Er **blamierte** Hitler: „Mein Onkel in Babylon Berlin“

Als Rechtsanwalt führte Hans Litten 1931 Adolf Hitler im Gerichtssaal vor. Später bezahlte er dafür mit dem Leben. Auch in der vierten Staffel der Erfolgsserie „Babylon Berlin“ kommt Litten als historische Person vor. Seine Nichte, die Nürnberger Schauspielerin Patricia Litten, bewahrt sein Erbe.

INTERVIEW: JOHANNES ALLES

Eine Szene aus „Babylon Berlin“: Der Anwalt Litten (Trystan Pütter, li.) verteidigt den Journalisten Katelbach (Karl Markovics, Mitte) und den mutigen Chefredakteur Heymann (Martin Wuttke, re.). Die vierte Staffel läuft ab Sonntag, 1. Oktober, in der ARD.

Foto: Frédéric Batier/X Filme Creative Pool/SKY/ARD Degeto

Hans Litten, geboren am 19. Juni 1903 in Halle an der Saale, war ein deutscher Rechtsanwalt und Strafverteidiger. Insbesondere als Gegner des NS-Regimes und Anwalt des Proletariats machte er sich einen Namen. Er wurde 1933 gleich nach Hitlers Machtergreifung verhaftet und starb am 5. Februar 1938 nach Jahren der Misshandlung im KZ Dachau.

Foto: privat/ucello

Frau Litten, schauen Sie Babylon Berlin?
Oh ja, die Serie ist unglaublich gut, atmosphärisch dicht, spannend, fantastisch besetzt. Und mein Onkel Hans kommt darin seit der dritten Staffel als historische Figur vor.

Darauf will ich hinaus. Trystan Pütter spielt den jungen Rechtsanwalt Hans Litten. Wie macht er es?
Toll! Mir hatte kurz vor Staffel drei jemand durchgesteckt, dass Hans darin aufscheint. Ich habe mich wahnsinnig darüber gefreut, gleichzeitig dachte ich mir, das ist nur folgerichtig. Man kann diese Zeit in Berlin nicht ohne Hans Litten erzählen. Er war einfach so engagiert und so bekannt und gerade für die Nazis ein echtes Hassobjekt.

Wird Ihr Onkel stimmig dargestellt?
Manches stimmt, manches nicht. Dieser Rechtsanwalt in Babylon Berlin ist letztlich eine fiktive Gestalt, die stark an Hans Litten angelehnt ist. Wie fast alle Figuren in der Serie raucht auch Hans Kette, in Wahrheit war er Nichtraucher. Aber wissen Sie, das ist mir egal. Dank dieser Serie lernt endlich ein großes Publikum Hans Litten kennen. Und wer mehr über ihn wissen will, geht ins Internet, findet meine Homepage, liest vielleicht das Buch meiner Großmutter.

Später unbedingt mehr zu Ihrer Großmutter. Stimmt es, dass Sie den Machern der Serie geschrieben haben?
Ja, ich habe ihnen gratuliert zu ihrem Werk. Achim von Borries, einer der Regisseure, antwortete mir ganz zauberhaft. Für sie sei die Serie ein Spagat zwischen historischer Wahrheit und Fiktion, und sie hätten sich alle so gefreut, dass ich das erkenne und ihnen nicht wegen kleinerer Unstimmigkeiten die Hölle heiß mache, so wie andere Erben.

Fakt ist: Als Anwalt der Roten Hilfe vertrat Hans Litten Arbeiter, Kommunisten - Menschen, die sich eigentlich keinen Anwalt leisten konnten.
Mein Onkel war quasi immer blank, weil seine Mandanten, die mehr und mehr auch von den erstarkenden Nationalsozialisten drangsaliert wurden, selten etwas zahlen konnten. Heutige Juristen sagen mir, seine Prozessführung sei vorbildlich gewesen, strategisch klug. Beharrlich, unnachgiebig, aber immer ruhig und sachlich. Er wurde nie laut.

1931 trieb er vor Gericht sogar Adolf Hitler in die Enge.
Der Edenpalast-Prozess. Hitler war am Rande des Wahnsinns, wurde cholerisch, brüllte rum. Mein Onkel demaskierte ihn. Monate zuvor hatte ein SA-Schlägertrupp das überwiegend von linken Arbeitern besuchte Lokal überfallen, drei Menschen wurden getötet. Mein Onkel wollte nachweisen, dass dieser Terror planmäßig von der Spitze der NSDAP eingesetzt wurde, um die Republik zu destabilisieren.

Hitler hat ihm das nie verziehen.
Hans wurde 1933 noch in der Nacht des Reichstagsbrandes verhaftet. Meine Familie kam quasi in Sippenhaft: Seine jüngeren Brüder wurden drangsaliert, Rainer, mein Vater, bekam als Schauspieler ein Auftrittsverbot, er hatte also keine Möglichkeit zu bleiben, flüchtete nach Prag, später nach Paris und schließlich in die Schweiz, wo ich geboren wurde.

Ihre Großmutter Irmgard Litten blieb und kämpfte für die Freilassung ihres Sohnes.
Leider vergeblich. Hans starb 1938 im KZ Dachau, durch langjährige Misshandlungen in den Selbstmord getrieben. Meine Oma schrieb ihre Erlebnisse auf. „Eine Mutter kämpft gegen Hitler“. Das Buch erschien 1940 in England, wohin sie emigriert war. In England arbeitete sie für die BBC, sie wurde zur deutschen Stimme dieses Senders.

In England war es auch, wo 2014 das erste Theaterstück über Ihren Onkel entstand: „Taken at Midnight“.
Der Titel spielt auf den Zeitpunkt der Verhaftung an. Die Engländer sind fasziniert von Hans Litten, einem Mann, der Hitler noch vor der Machtergreifung stoppen wollte.

Als Klaus Kusenberg das Stück 2016 nach Nürnberg holte, durften Sie Ihre eigene Großmutter spielen.
Meine Oma ist der Dreh- und Angelpunkt der Produktion, alles wird aus ihrer Perspektive erzählt. Das Stück lief 30-mal, fast immer vor ausverkauftem Haus. Nach fast jeder Aufführung gab es schier endlose Zuschauergespräche, die Menschen interessierten sich.

Wie ging es Ihnen mit der Rolle der Irmgard Litten?
Dass ich dafür vorgesehen war, löste zunächst eine wahnsinnige Freude in mir aus. Ich dachte mir, Mensch Mimi, endlich wird deine Geschichte nicht mehr nur in England oder Israel erzählt. Doch dann setzte ein Denkprozess ein, in dessen Mittelpunkt das Wort „Anmaßung“ stand. Ich darf das nicht, ich bin nicht Mimi, ich habe nicht diese Lebensleistung vollbracht, bin nur eine Schauspielerin.

Warum haben Sie es schließlich doch getan?
Weil ich mich damit auseinandergesetzt habe, und am Ende stand für mich: Es ist okay. Ich habe meine Gefühle in eine professionelle Neugier verwandelt.

Wie liefen die Aufführungen?
Ich konnte jeden Abend aus dem Kostüm schlüpfen und sagen: Jetzt ist's wieder gut. Aber nach der 30. Vorstellung merkte ich dann doch, dass ich ganz doll an meine Grenzen gekommen bin.

Was, glauben Sie, verbindet Sie mit Ihrem Onkel und der Großmutter?
Ich kann Ungerechtigkeit nicht ab. Alles Unmoralische, Aussperrende, Willkürliche. Da gehen die Geysire in mir hoch. Das hat sicher mit meinem familiären Hintergrund zu tun.

Setzen Sie sich auch deshalb gegen Rechtsextremismus ein?
Sicher. Wo immer ich mich einbringen, meine Stimme erheben kann, tu ich das. Immer wieder mache ich Lesungen aus dem berührenden Buch meiner Oma. Vor Schulklassen, Bundeswehrsoldaten, Polizisten und anderen interessierten Menschen.

Wie erreichen Sie tendenziell eher gelangweilte Neuntklässler?
Dass ich Schauspielerin bin, ist eine große Hilfe. Schon der Satz, dieses Buch hat meine Oma geschrieben, fängt die ersten ein. Jeder hat eine Oma. Und dass ich ebenfalls ein Flüchtlingskind bin, wie so viele in den Klassen, öffnet Herzen. Außerdem erzähle ich nicht nur die x-te Geschichte aus der Nazi-Zeit. Was ich zu sagen habe, ist verdammt aktuell. Nach den zwei Stunden sehe ich Neuntklässler mit Tränen in den Augen.

Begreifen die Schüler diese Aktualität?
Das tun sie. Und sie müssen verstehen, dass Demokratie nicht in Stein gemeißelt ist. Es ist doch an uns, dieses Kleinod zu schützen. Wenn wir das nicht tun, kann es ganz schnell gehen. Dazu müssen wir nicht nach China oder Russland schauen. Ungarn, Polen. Es beginnt immer damit, dass die Justiz ausgehöhlt wird. Ich habe übrigens ein großes Wunschziel. Eine Lesung vor dem Bundestag. Ich möchte dieser AfD, die die Nazi-Zeit einen Fliegenschiss in der deutschen Geschichte nennt, meine Familiengeschichte erzählen. Einer AfD, die immer mehr das Visier hochklappt und keine Scham empfindet. Haben Sie das Buch von Björn Höcke gelesen?

Nein.
Ich habe mir diesen, verzeihen Sie, Dreck reingezogen. Das Erschreckende ist, dieser Mann ist blitzgescheit. Im ersten Drittel des Buches denkt man sich noch, ach ja, ja, das kann ich nachvollziehen, aber dann stellen sich zunehmend die Nackenhaare auf. Das ist kein Dumpfbeutel, das ist so subtil, das macht mir durchaus Angst.

> „Ich habe mir diesen Dreck von Höcke reingezogen

Haben Sie Vertrauen in die junge Generation?
Schon. Und ich muss sagen, ich verstehe auch die Klimakleber. Ich wäre dabei, wenn ich nicht so feige wäre. Es ist doch erbärmlich, so mit der Zukunft unserer Kinder umzugehen. Überall bröckelt es und wir sind mittendrin. Was ich den Schülern sage: Schaut aufeinander, seid kritisch, glaubt nicht alles, misstraut diesen Schlagwörtern. „Lügenpresse“, „die Medien“ - wenn ich das schon höre...

Wenn Sie heute an Ihren Onkel Hans denken, was fühlen Sie?
Eine tiefe Rührung über so viel Rückgrat. Dieser fast naive Glaube an eine gerechtere Welt... Andere sind abgehauen, ich frage mich immer, warum nicht du? Aber was trieb etwa Nawalny an, zurück nach Russland zu gehen, wo er sofort weggesperrt wurde? Ich denke, manche Menschen können nicht anders, sie müssen ihren Weg beschreiten. Ich bewundere meinen Onkel, seine Geschichte rührt mich, aber sie überfordert mich auch, weil ich da einen Anspruch an mich sehe, der größer ist als alles, was ich leisten kann.

Patricia Litten

Foto: Christian Hartmann/PR von Website

kam 1954 in der Schweiz zur Welt. Ihre Schauspielausbildung absolvierte sie in Zürich und München. Seit ihrem zweiten Engagement (1991-1998) am heutigen Staatstheater in Nürnberg arbeitet sie als freie Schauspielerin und mehr und mehr für TV-Produktionen. Jüngst war sie im Zürich-„Tatort“ zu sehen. Sie hat einen erwachsenen Sohn und lebt in Nürnberg.

Im Nürnberger Schauspielhaus spielte Patricia Litten, hier mit Michael Hochstrasser, 2016 ihre eigene Großmutter Irmgard, die viele Jahre unermüdlich für die Freilassung ihres Sohnes Hans gekämpft hatte. Das Stück „Der Prozess des Hans Litten“ basiert auf Irmgard Littens Buch „Eine Mutter kämpft gegen Hitler“.

Foto: Marion Bührle/Staatstheater Nürnberg, 2016

LESE-TIPPS

Irmgard Litten hat den Kampf um ihren inhaftierten Sohn Hans in einem Buch festgehalten, das 1940 in England erschienen ist. Auf Deutsch brachte es der Cadolzburger Ars Vivendi Verlag unter dem Titel **„Eine Mutter kämpft gegen Hitler“** heraus (296 Seiten, 18 Euro). Als Hör-CD ist es unter dem Namen „Trotz der Tränen“ (Uccello-Verlag) zu haben, Patricia Litten hat dafür dem Buch der Großmutter ihre Stimme geliehen. Weitere Informationen auf der Internetseite www.hans-litten.de ja

Einblick

Johannes Alles, Leiter des Ressorts Leben: Als Patricia Litten mit mir über ihren Onkel und die Großmutter sprach, da waren die Emotionen spürbar. Da wurde gestikuliert, mal auf den Tisch gehauen - und einmal wurden sogar die Augen etwas feucht. Sprich nun du, wir können es nicht mehr: Onkel und Oma sind lange tot, Patricia Litten spürt die Verpflichtung, weiter davon zu erzählen, was diese beiden, aber auch so viele andere, erdulden mussten. Damit sich Geschichte nicht wiederholt.